Mühlenstrasse Haseltal

Im Südostspessart gilt es, das Hasel- und Schleifbachtal zwischen der Markuskapelle und dem Baumgartshof zu entdecken. Vier Mühlen erzählen die Geschichte einer an Geschichten reichen Kulturlandschaft.

Mühlenstrasse Haseltal

Weglänge: 5 km (einfach)

Das Haseltal auf der Pfinzingkarte des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1562/94 (Norden ist rechts): Am Main liegt Hasloch, nicht weit davon die Bartelsmühle (M.), heute Eisenwerk Kurtz und historischer Eisenhammer. Das Tal teilt sich an der Markuskapelle, wonach die Nickelsmühle (M.) folgt. Auch die Schreckemühle ist eingezeichnet. An der Stelle, wo sich das Tal erneut verzweigt in Haseltal und Schleif- oder Springbachtal, fehlt die Zwieselmühle. Am Schleifbach ist die Schleifmühle als Gebäude zu sehen.

1 Start Markuskapelle

Am Eingang ins Haseltal beginnt der Kulturweg bei der Markuskapelle, die im Bauernkrieg von 1525 zur Ruine wurde. Da sie den protestantischen Grafen von Wertheim gehörte (siehe Wappen), wurde sie nicht wieder aufgebaut, aber auch nicht zerstört.
Der Kulturweg mit einer Länge von ca. 5 km (einfache Richtung) kann an der Markuskapelle oder an der Schleifmühle begonnen werden. Es ist ein geringer Höhenunterschied zu überwinden.

Bitte folgen Sie dem Zeichen des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.

Wappen der Grafen von Wertheim an der Markuskapelle

2 Nickelsmühle

Die Nickelsmühle dürfte eine der beiden ältesten Talmühlen aus dem 14. Jahrhundert sein. Sie gehörte zum Besitz der nahe gelegenen Kartause Grünau. Unter ihrem heutigen Namen erscheint sie erstmals 1674. Sie war sowohl eine Mahlmühle als auch eine Schneidmühle für Sägearbeiten. Johann Benz übernahm die Mühle 1896 und richtete ein Sägewerk ein, das er mit einer Dampfmaschine ausrüstete. Diese technische Neuerung brachte langwierige Genehmigungsverfahren durch die Gemeinde und die Regierung mit sich: Maschinentechnik auf dem Lande war noch etwas Neues. Seit 1974 steht die Nickelsmühle als Landgasthof Besuchern offen.

Philipp, der Sohn von Johann Benz, hier mit seiner Enkelin – und heutigen Chefin – Walburga Albert.

Über 100 Jahre alte Sackanhänger aus der Schreckemühle.

Das einzige bislang bekannte Foto, auf dem das Sägewerk der Nickelsmühle zu sehen ist, stammt aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Mühlsteine gibt es in einer modernen Mühle nicht mehr. Walzenstühle übernehmen diese Aufgabe.

Schreckemühle

3 Schreckemühle

Der Name der Schreckemühle geht zurück auf das 17. Jahrhundert, als ein Müller Namens Schreck Pächter war. Heute wird die Mühle von Gerhard Wiesmann betrieben, dessen Vorfahren erstmals im 18. Jahrhundert mit dem Müller Peter Wiesmann erscheinen, der 1750 in Marktheidenfeld geboren wurde. Die Mühle gehörte bis zur Säkularisation 1803 zur Kartause Grünau, wobei jedoch zeitweise auch das Kloster Triefenstein Ansprüche auf das Anwesen erhob. 1889 wurde die Schreckemühle zu einer Kunstmühle umgestellt, d.h. sie mahlte nicht mehr mit Mühlsteinen, sondern mit Walzenstühlen. Heute ist die Schreckemühle die letzte Mahlmühle im Haselbachtal, die Roggen-, Weizen- und Dinkel-Mehle vor allem für Bäckereien in den umliegenden Ortschaften herstellt. Seit 1961 gibt es eine Gaststätte (»Mühlenstube«), die an Sonn- und Feiertagen geöffnet ist.

Aus dem Jahr 1925 stammt das Foto mit dem Mühlrad mit dem Schleifmüller Emil Christ (rechts).

6 Schleifmühle

1694 erscheint die Mühle erstmals unter dem Namen »Springmühle«. Hier ließ 1772 Johann Sator, der sagenumwobene Förster, seinen Sohn Johann Adam taufen. 1891 übernahm der Pächter des Baumgartshofes, Johann Macarius Fries die Schleifmühle. In der Folgezeit wurde die Mühle mehrfach modernisiert (u.a. brannte sie 1941 ab). 1970 kam ein Wirtshaus zum Mühlbetrieb hinzu, der 1974 aufgegeben wurde.

4 Zwieselmühle

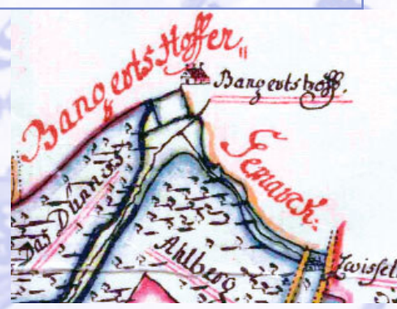
In den Triefensteiner Pfarrmatrikeln wird für das Jahr 1424 eine Zwieselmühle erwähnt. 1689 wird ein Zwieselmüller genannt. In den 1960er Jahren wechselte die Zwieselmühle die Gemarkung von Bischbrunn nach Schollbrunn. 1973/74 wurde das Gebäude abgerissen und für den Gastbetrieb neu errichtet. Die Gaststätte ist die älteste im Tal. Seit 1906 kehren hier Gäste ein.
An dieser Station wird ein interessantes Kapitel der Waldwirtschaft aufgeschlagen: Das Laubsammeln für das Vieh in der Zeit der Armut.

Eines der wenigen Fotos, das die »historische« Einrichtung des Gastraumes einer Haseltalmühle zeigt, stammt aus der Zwieselmühle.

5 Baumgartshof

Der Baumgartshof gehört zu den ältesten bekannten Höfen im Südostspessart. Erste Zeugnisse besitzen wir aus dem 13. Jahrhundert. Die damaligen Besitzer des Hofes sind die Herren von Reinstein. Ab 1400 übernahm das Augustiner Chorherrnstift Triefenstein den Baumgartshof. Wald und Ackerflächen wurden übernutzt und so kam der Hof herunter, bis er im Bauernkrieg niedergebrannt wurde. Der Neubau wurde am heutigen Platz errichtet, etwas von seinem ursprünglichen Ort entfernt. 1803 fiel das Hofgut in der Säkularisation an das Fürstenhaus Wertheim-Löwenstein-Freudenberg, das es in den kommenden Jahrzehnten an verschiedene Land- und Forstwirte verpachtete. Heute gehört der Besitz der Familie Dümig.

Auf der Kellerschen Forstkarte von 1769 ist die Gemarkung um den Baumgartshof (»Bangertshoff«) verzeichnet.



Früher wurde sogar das Laub im Wald zusammengerecht und eingebracht.

An einer historischen Straße wird viel verloren – hier ein Reitersporn.